

«Das ist ohne Bedeutung» – 75 Jahre Mont Pèlerin Society: Liberale Vision statt Mission

HENRIQUE SCHNEIDER * • Oktober 2022

Zusammenfassung

- Ihr Name ist die Bezeichnung eines Ortes. Ihre Gründer haben sich beinahe nicht auf ihren Zweck verständigt. Seit ihrer Konstituierung hat sie keine weiteren Erklärungen abgegeben oder Positionen bezogen. Bei der Mont Pèlerin Society (MPS) sind dies Zeichen der Stärke. Heute funktioniert sie als Vernetzungsplattform für Liberale. Vertreter diverser Strömungen des Liberalismus – von Anhänger der Österreichischen Schule über Vertreter des Ordoliberalismus, des Monetarismus und der neuen Institutionenökonomik bis hin zu Objektivisten – treffen sich in der MPS. Sie diskutieren, tauschen sich aus, knüpfen Kontakte und können damit intellektuelle und emotionale Ressourcen für ihr jeweiliges liberales Wirken generieren.
- Würde die MPS nicht so offen sein, wäre sie längst in Vergessenheit geraten. Offen sein heisst, die verschiedenen Strömungen des Liberalismus zu akzeptieren und einen Diskurs zwischen ihnen zu ermöglichen. Zu Beginn war es nicht vorauszusehen, dass die MPS zu einer offenen Plattform werden sollte. Friedrich August von Hayek hatte sich nämlich selbst eine Mission gegeben, eine liberale Organisation aufzubauen. Sie sollte einerseits Denker zusammenbringen und andererseits als Organisation für bestimmte Desiderata eintreten.
- Normativ sind die Teilnehmer gleich oder ähnlich gesinnt; was unterschiedlich und bereichernd wirkt, ist die Vielfalt ihrer Argumente. Deshalb erkennt irgendwann während der Konferenz Hayek selbst, dass die Teilnehmer nicht hinter seiner Mission zu vereinigen sind. Aber sie teilen eine Vision, eine gemeinsame Vorstellung der Zukunft. Wie diese Vision genau umgesetzt wird, darüber sind sie sich uneins. Genau dies wurde letztlich zur Aufgabe des Vereins: Leute, welche eine Vision teilen, zusammenzubringen und ihren Austausch zu befördern.

* Der Autor ist Publizist und stellvertretender Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes.

Ihr Name ist die Bezeichnung eines Ortes. Ihre Gründer haben sich beinahe nicht auf ihren Zweck verständigt. Seit ihrer Konstituierung hat sie keine weiteren Erklärungen abgegeben oder Positionen bezogen. Bei der Mont Pèlerin Society MPS sind dies Zeichen der Stärke.

Heute funktioniert sie als Vernetzungsplattform für Liberale. Vertreter diverser Strömungen des Liberalismus – von Anhänger der Österreichischen Schule über Vertreter des Ordoliberalismus, des Monetarismus und der neuen Institutionenökonomik bis hin zu Objektivisten – treffen sich in der MPS. Sie diskutieren, tauschen sich aus, knüpfen Kontakte, erleben Gemeinsames und können damit intellektuelle und emotionale Ressourcen für ihr jeweiliges liberales Wirken generieren. Würde die MPS nicht so offen sein, wäre sie längst in Vergessenheit geraten.

Offen sein heisst, die verschiedenen Strömungen des Liberalismus zu akzeptieren und einen Diskurs zwischen ihnen zu ermöglichen. Denn der Liberalismus ist segmentiert.¹ Verschiedene Varianten stehen im Wettbewerb zueinander, teils mit komplementären, teils mit konträren Positionen.² Hätte sich die MPS von Anfang an einem spezifischen Segment angeschlossen, hätte sie die anderen ausgeschlossen; damit wäre sie selbst segmentär gewesen. Sie hat es nicht getan und wurde deshalb zur grossen Plattform – zur einzigen –, auf der sich alle liberalen Denkrichtungen treffen können. Das ist die historische, aber auch aktuelle und künftige Bedeutung der MPS.

Diese Offenheit ist das Ergebnis eines Kampfes in ihrer Gründungsphase. Kampf heisst hier: Intellektuelle Auseinandersetzung mit sich selbst. Denn die Erkenntnis, dass eine offene Gesellschaft von Menschen, die eine Vision teilen, allen anderen Organisationsformen überlegen ist, kam erst nach langen Debatten und viel Selbstüberwindung. Es lohnt sich, diesen Prozess besser zu verstehen, um die heutigen Stärken der MPS und ihr Potenzial für die Zukunft des Liberalismus besser einzuschätzen.

Die Mission Hayeks

Zu Beginn war es nicht vorauszusehen, dass die MPS zu einer offenen Plattform werden sollte. Friedrich August von Hayek hatte sich nämlich selbst eine Mission gegeben, eine liberale Organisation aufzubauen. Sie sollte einerseits Denker zusammenbringen und andererseits als Organisation für bestimmte Desiderata – Wettbewerbsordnung, Rechtsstaat, ethische Werte, die man aus heutiger Warte generell als konservativ bezeichnen würde – eintreten.

Er macht sich an sein Werk: Minutiös organisiert er das erste Treffen. Die finanziellen Mittel, das Programm und die eingeladenen Gäste sind die Resultate seiner Ar-

¹ Für gelungene Beispiele dafür, wie verschiedene Strömungen im Liberalismus miteinander wettstreiten aber auch einander ergänzen können, wenn sie in den Dialog treten und sich gegenseitig herausfordern, siehe Boettke, Peter. *Living Economics: Yesterday, Today, and Tomorrow*. Independent Institute: 2012.

² Das Segmentäre ist kein Sondergut des Liberalismus. Auch andere Denkrichtungen und ökonomische Schulen sind segmentiert – man denke etwa an Keynesianismus, Neo-Keynesianismus, Neues Keynesianische Denken und Post-Keynesianismus.

beit. Er meint deshalb dann auch, die Ergebnisse der ersten Zusammenkunft von Herren und einer Dame, der Historikerin Cicely Veronica Wedgwood (1910–1997), unter Kontrolle zu haben.³

Weit gefehlt.⁴ Die Vielfalt des liberalen Denkens wird schon in der ersten Tagungsrunde deutlich. Der Wettbewerb und seine institutionelle Einbettung in eine rechtstaatliche Ordnung (Stichwort: Kartellgesetz) ist eines der wichtigsten Anliegen Hayeks. Schon hier gehen die Meinungen der Teilnehmer auseinander. Statische Modelle prallen in der ersten Diskussion auf dynamische Vorstellungen von Marktprozessen und Innovation. Auch die Frage, ob private oder staatliche Monopole besser seien, dividiert die Runde. Letztlich gibt es nicht einmal eine Einigung darüber, ob der Staat überhaupt in der Lage ist, den Wettbewerb zu garantieren.⁵

Das andere Anliegen Hayeks ist die Sicherung des Rechtsstaates. Auch hier kann kein Konsens gefunden werden. Die Teilnehmer sind sich nicht im Klaren, ob der Staat die Ordnung einer Gesellschaft oder Gemeinschaft sein soll. Sie debattieren über private und staatliche Macht. Während einige den Wettbewerb als Mittel gegen staatliche Macht sehen, sind andere der Meinung, individuelle Abwehrrechte gegen staatliche Intervention seien es. Andere argumentieren wiederum für eine internationale Ordnung als institutionelle Sicherheit gegen ungebührlicher staatlicher Machtausübung. Und überhaupt: Wie weit darf der Rechtsstaat, soweit er überhaupt mit dem Liberalismus kompatibel ist, gehen? Auch hier ist man sich aus guten Gründen uneins.⁶

Über den Gemütszustand Hayeks während diesen Debatten weiss man nichts. Denn aus seinen wichtigsten Anliegen, der Sicherung der Wettbewerbsordnung im Rechtsstaat, wird nichts. Immer mehr Fragen werden im Zusammenhang mit dem, was er vor der Zusammenkunft als gegeben und vielleicht auch indiskutabel ansah, in den Raum gestellt und nicht beantwortet.

Trotzdem merkt Hayek – ob intuitiv oder reflektiert, ist ungewiss: Die Diskussionen sind produktiv. In ihnen entwickeln sich Argumente weiter und werden dadurch besser. Der Kampf um Argumente schärft die intellektuelle Waffe. Vielleicht liegt der Wert der Runde gerade in der Förderung der Diskussion? Normativ sind die Teilnehmer gleich oder ähnlich gesinnt; was unterschiedlich und bereichernd wirkt, ist die Vielfalt ihrer Argumente. Deshalb erkennt irgendwann während der Konferenz Hayek selbst, dass die Teilnehmer nicht hinter seine Mission zu vereinigen sind. Aber sie teilen eine Vision, eine gemeinsame Vorstellung der Zukunft. Wie diese Vision genau

³ Eine umfassende Darstellung und Analyse der Gründung und des weiteren Wirkens der MPS auf Deutsch ist Plickert, Philip. *Wandlungen des Neoliberalismus: Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der «Mont Pèlerin Society»*. de Gruyter: 2008.

⁴ Caldwell, Bruce (Hrsg.). *Mont Pèlerin 1947: Transcripts of the Founding Meeting of the Mont Pelerin Society*. Hoover Institution Press: 2022. Die Übersetzungen ins Deutsche stammen von Henrique Schneider. Die Materialien werden nach den Sessionen der Tagungen zitiert.

⁵ *Mont Pèlerin 1947*, Sessionen 2 und 3.

⁶ *Mont Pèlerin 1947*, Sessionen 4, 5 und 9.

umgesetzt wird, darüber sind sie sich uneins. Genau das kann die Aufgabe eines Vereins werden: Leute, welche die Vision teilen, zusammenzubringen und ihren Austausch zu befördern.

Vor dem Eintreten dieser Erkenntnis ist jedoch Hayek immer noch der Überzeugung, die Konferenz soll mit einem klaren Ergebnis in Form einer Erklärung und der Gründung eines Vereins enden. Aufgrund der Diskussionen sieht er ein, dass es ihm wohl nicht gelingen wird, eine gemeinsame Abschlusserklärung zu machen. Doch mehrere Teilnehmer zeigen sich offen bezüglich der Gründung eines Vereins. Und so denkt Hayek, einige seine intellektuellen Anliegen in den Vereinszwecken zu verankern.

Vereinszwecke zum Ersten

In der ersten Woche der Zusammenkunft, am 4. April, formierte Hayek mit Zustimmung der Teilnehmer einen Ausschuss für die Formulierung des Zwecks des künftigen Vereins. Der Ausschuss besteht aus Hayek und John Jewkes, Walter Eucken, Carl Iversen, Harry Gideonse sowie Henry Hazlitt. Bereits am 7. April kann die Gruppe einen Vorschlag vorlegen:

«Eine Gruppe von Personen, welche die Gesellschaft studieren, traf sich vom 1. bis 10. April 1947 auf dem Mont Pèlerin in der Schweiz, um über die Grundlagen der Erhaltung einer freien Gesellschaft zu diskutieren. Für eine fruchtbare Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung dieser Grundsätze sind sie der Meinung, dass Mittel zur Aufrechterhaltung eines engeren Kontakts zwischen all jenen aufrechterhalten werden sollten, die im Wesentlichen die folgenden Überzeugungen teilen:

1. Die Freiheit des Einzelnen kann nur in einer Gesellschaft bewahrt werden, in der ein wirksamer Wettbewerbsmarkt die Hauptinstanz für die Lenkung der Wirtschaftstätigkeit ist. Nur die Dezentralisierung der Kontrolle durch privates Eigentum an den Produktionsmitteln kann jene Machtkonzentrationen verhindern, die die individuelle Freiheit bedrohen.

2. Die Freiheit des Verbrauchers, zu wählen, was er kaufen will, die Freiheit des Produzenten, zu wählen, was er herstellen will, und die Freiheit des Arbeiters bei der Wahl seines Berufs und seines Arbeitsplatzes, sind nicht nur um die Freiheit selbst willen unerlässlich, sondern auch für die Effizienz der Produktion. Ein solches System der Freiheit ist unerlässlich, wenn wir im Sinne der individuellen Befriedigung von Bedürfnissen die Ergebnisse der Produktion maximieren. Die Abweichung von diesen individuellen Freiheiten führt nicht nur zur Produktion von weniger Waren und Dienstleistungen, sondern auch zur Produktion der falschen Waren und Dienstleistungen. Wir können uns nicht bereichern, indem wir einfach zustimmen, Sklaven zu sein.

3. Alle vernünftigen Menschen glauben an die Planung für die Zukunft. Dies beinhaltet jedoch das Recht jedes Einzelnen, sein eigenes Leben zu planen. Dieses Recht wird ihm vorenthalten, wenn er gezwungen wird, seine eigene Initiative, seinen Willen und seine Freiheit den Erfordernissen einer zentralen Lenkung der Verwendung der wirtschaftlichen Ressourcen unterzuordnen.

4. Der Niedergang der Wettbewerbsmärkte und die Entwicklung hin zur totalitären Kontrolle der Gesellschaft sind nicht unvermeidlich. Sie sind das Ergebnis von falschen Vorstellungen über die geeigneten Mittel zur Sicherung einer freien und wohlhabenden Gesellschaft und der auf diesen Überzeugungen beruhenden Politik.

5. Die Aufrechterhaltung einer wirksamen Wettbewerbsordnung hängt von einem angemessenen rechtlichen und institutionellen Rahmen ab. Die bestehenden Rahmenbedingungen müssen erheblich geändert werden, um die Funktionsweise des Wettbewerbs effizienter und vorteilhafter zu gestalten. Die genaue Ausgestaltung des rechtlichen und institutionellen Rahmens, in dem der Wettbewerb am besten funktioniert und der das Funktionieren des Wettbewerbs ergänzt, ist ein dringendes Problem, über das ein kontinuierlicher Meinungsaustausch erforderlich ist.

6. Die Staatstätigkeit sollte so weit wie möglich durch den Rechtsstaat begrenzt werden. Staatliches Handeln kann nur dann berechenbar gemacht werden, wenn es durch feste Regeln gebunden ist. Aufgaben, die einen Ermessensspielraum der Behörden erfordern, sollten daher auf das unabdingbare Minimum reduziert werden. Aber es muss erkannt werden, dass jede Ausweitung der staatlichen Macht allmählich die minimale Basis für die Aufrechterhaltung einer freien Gesellschaft untergräbt. Generell ist ein automatischer Anpassungsmechanismus, auch wenn er unvollkommen funktioniert, jedem vorzuziehen, der von einer «bewussten» Steuerung durch staatliche Stellen abhängt.

7. Die Veränderungen in der gegenwärtigen Meinung, die für die Tendenz zum Totalitarismus verantwortlich sind, beschränken sich nicht auf wirtschaftliche Doktrinen. Sie sind Teil einer Bewegung von Ideen, die auch auf dem Gebiet der Moral und der Philosophie sowie in der Geschichtsschreibung zum Ausdruck kommt. Diejenigen, die sich gegen die Eingriffe auf die individuelle Freiheit wehren wollen, müssen ihre Aufmerksamkeit auf diese umfassenderen Ideen ebenso achten wie auf den rein wirtschaftlichen Bereich.

8. Eine freie Gesellschaft setzt vor allem einen allgemein akzeptierten Moralkodex voraus. Kodex. Die Grundsätze dieses Moralkodexes sollten für das kollektive Handeln ebenso wie das private Handeln bestimmen.

9. Zu den gefährlichsten intellektuellen Irrtümern, die zur Zerstörung einer freien Gesellschaft führen, gehören der historische Fatalismus, der an unsere Möglichkeit glaubt, Gesetze der historischen Entwicklung zu entdecken, die wir

gehorschen müssen, und der historische Relativismus, der alle absoluten moralischen Massstäbe leugnet und dazu neigt, jedes politische Mittel durch die Ziele zu rechtfertigen.

10. Der politische Druck hat neue und ernsthafte Bedrohungen für die Freiheit des Denkens und der Wissenschaft gebracht. Die vollständige geistige Freiheit ist so für die Verwirklichung aller unserer Ziele so wesentlich, dass keine Rücksicht auf die soziale Zweckmässigkeit sie niemals beeinträchtigen darf.»⁷

Schon auf dem ersten Blick wird deutlich, wie sehr sich diese Zwecke an die Hayek'sche Mission anlehnen. Zum Beispiel halten sich die ersten vier Punkte eng an die Vorträge Hayeks in der ersten Woche der Konferenz. Punkte fünf und sechs nehmen eine institutionelle Einbettung der ersten vier Punkte vor und verbinden somit Privatwirtschaft, Wettbewerb und Rechtsstaat. Punkte sieben bis zehn sind zwar weniger präzise, greifen aber weitere für Hayek wichtige Themen auf. Punkte sieben und acht stellen eine Verbindung von freier Gesellschaft zur Moral her. Dabei wird unklar belassen, ob Moral eher als Ethik zu verstehen ist, welche Ethik oder Moral gemeint ist und wie jene Verbindung zu einer freien Gesellschaft spezifisch erfolgen soll. Die letzten zwei Punkte nehmen eine Gegenwartskritik vor. Dabei lassen auch diese Punkte offen, wie der beklagte Zustand zu entgegnen ist und überhaupt was der Begründungszusammenhang für die Klage ist.

Das Problem dieses Entwurfs der Vereinszwecke ist nicht nur, dass sie die Mission Hayeks zum Ausdruck bringen – während der ersten Woche der Zusammenkunft wird deutlich, wie wenig die Teilnehmer für eine Mission zu gewinnen sind. Das Problem dieses Entwurfs zeigt sich vielmehr in seinen intellektuellen Unzulänglichkeiten, in seinen Inkonsistenzen und den Widersprüchen, in denen er sich verhakt. Die bombastische, besserwisserische und gleichzeitig parochiale Sprache tut ein weiteres, um diesen Text unhaltbar zu machen.

Etwa schon im ersten Punkt stellt sich diese Gruppe von Menschen, welche angeben, die Gesellschaft zu studieren, ein Armutszeugnis aus. Aussagen der Form «nur dann..., wenn...» sind wissenschaftstheoretisch unhaltbar – insbesondere, wenn sie auf eine gesellschaftliche Analyse appliziert werden. Gesellschaftliche Zusammenhänge und Prozesse sind in der Regel multikausal mit vielen Einflussfaktoren. Einen alleinstehenden Grund zu identifizieren und ihn zu einer notwendigen oder hinreichenden Bedingung – auch diese Unterscheidung fehlt im Text – zu machen, ist sehr gewagt. Umso gewagter ist es, als die Diskussionen am Mont Pèlerin selbst belegen, wie nuanciert die Teilnehmer diesbezüglich denken.

Die mangelnde Differenzierung geht in Punkt zwei weiter. Dort wird unselbständiges oder fremd-determiniertes Verhalten als Sklaverei taxiert. Es stimmt: Sklaven können nicht selbst darüber bestimmen, was sie tun oder lassen. Doch es folgt nicht daraus, dass jede Fremdbestimmung Sklaverei ist. Das Kennzeichen der Sklaverei ist das komplette Fehlen von Persönlichkeits- und Eigentumsrechten der Sklaven an sich selbst. Die fehlende Selbstbestimmung ist also eine Funktion fehlender Rechte. In

⁷ Mont Pèlerin 1947, Session 12.

diesem zweiten Punkt werden Ursache und Wirkung verwechselt. Diese Verwechslungen sind auch an anderen Punkten festzustellen.

Überhaupt ist der zweite Punkt symptomatisch für das ganze Dokument: Generell fehlen darin persönliche Freiheit als Grundrecht und die Eigentumsgarantie. Das ist sowohl aus der Innenperspektive des Dokuments als auch aus der Aussensicht erstaunlich. Dieser Entwurf der Vereinszwecke enthält viele legalistischen Elemente. Die gleiche legalistische Tradition, welche den Schutz freier Märkte und die Wettbewerbsordnung postuliert, will auch die Eigentumsgarantie und das Grundrecht auf persönlicher Freiheit verankern. Es ist schwer zu erklären, wie der Ausschuss vorgegangen ist, um beide letztgenannten Elemente zu «übersehen». Aus der Aussensicht des Textes mag man über die legalistischen Elemente im Entwurf staunen. Denn verschiedene Teilnehmer der Konferenz halten vor, während und nach der Zusammenkunft an der Idee einer naturrechtlich begründeten Menschenwürde und Eigentums-garantie fest. Warum wurde sie hier nicht erwähnt?

Eines der bizarrsten Aspekte dieses Dokuments ist die Verbindung von freier Gesellschaft und einem Moralkanon («moral code») in Punkt acht. Dieser Punkt steht in eklatantem Widerspruch zu anderen, im Dokument selbst, erarbeiteten Positionen. In Punkt acht wird eine legalistische Verknüpfung von Moral und Kodifizierung gemacht. Der Ausschuss scheint sich nicht bewusst zu sein, dass eine Kodifizierung im logischen Widerspruch zum Utilitarismus steht. Gerade in den Punkten zwei – wirtschaftliche Freiheit ist wünschenswert, weil sie zu einer effizienten Produktion führt – und zehn – Freiheit der Wissenschaft ist wünschenswert, weil sie die Erreichung «unserer Ziele» ermöglicht – argumentieren die gleichen Autoren utilitaristisch. Auch während den Diskussionen belegen einige Teilnehmer ihre Positionen utilitaristisch, auch bezüglich der Ethik.⁸ Der Widerspruch zwischen einem fixen Kodex der Moral und dem Utilitarismus muss ihnen aufgefallen sein. Die Forderung nach einem Moralkodex steht auch im Gegensatz zu tugendethischen Ansätzen. Diese sind von den Teilnehmern weniger verfolgt worden, doch schon die kursorische Lektüre von Adam Smith, der während der Sitzung zitiert wird, hätte aufgezeigt, wie stark seine ethischen Theorien eine solche Kodifizierung ablehnen.⁹ Es ist unklar, warum eine Gruppe von sich selbst Denker nennende Personen sich zu solchen Äusserungen hinreissen lässt; das «warum» dieses groben Fehlers bleibt wohl für immer verborgen.

Die Kritik an diesen zehn Punkten ist keineswegs präsentistisch – auch wenn gerade aus heutiger Optik die Probleme, Inkonsistenzen und vielleicht schlichte Unredlichkeit des ganzen Dokuments noch stärker auffallen. Schon bei der Präsentation des Dekalogs am Mont Pèlerin im Jahr 1947 stösst der Text auf deutliche Kritik. Namentlich die bombastische und parochiale Sprache, die beliebige Handhabung phi-

⁸ Zudem verwenden nicht wenige von den Teilnehmern utilitaristische Argumente in ihren wissenschaftlichen Werken, etwa Walter Eucken, Ludwig von Mises, Milton Friedman und selbst Wilhelm Röpke.

⁹ Ironischer Weise referenziert William Rappard Adam Smith in seiner «Welcoming Address», *Mont Pèlerin 1947*, Session 1. Rappard selber benützt ein tugendethisches Argument im Zusammenhang mit der Geschichtsschreibung in Session 4. Aaron Director setzt tugendethische Argumente in Session 2. Tugendethische Argumente könne in den Werken von Wilhelm Röpke und Lionel Robbins gefunden werden.

losophischer und ethischer Begriffe sowie der in diesen Punkten zum Ausdruck kommende Legalismus werden von den Teilnehmern in Frage gestellt. Einige bringen ihre Verwunderung über das Stillschweigen der Vereinszwecke zur Würde des Menschen und zur Eigentumsgarantie zum Ausdruck. Andere bemängeln die im Allgemeinen fehlende Logik und die weitgehende Inhaltsleere mancher pseudophilosophischen Begriffe.¹⁰

Skeptisch begegnet Ludwig von Mises dem ganzen Projekt, den Staat zum Wächter über Wettbewerb und Eigentum zu machen. In einer anderen Session merkt er apathisch an, legalistische Ansätze verfielen ihren eigenen statischen Annahmen; die Gesellschaft sei da viel dynamischer.¹¹ Spätestens dann wird den Teilnehmern klar, dass es keine gemeinsame Mission geben wird. Auch nicht eine, in der es lediglich um die rechtsstaatliche Sicherung des Wettbewerbs geht. Zu weit davon entfernt sind die Positionen von Mises, Leonard Reads oder Vervon Orval Watts.¹² Ihre Vorstellungen des Liberalismus sind deutlich eher *laissez-faire* orientiert, oder, wie Read es in seinem Buch im Jahr 1964 formulieren sollte, «Anything That's Peaceful».¹³

Vereinszwecke zum Zweiten

Um die Disparität der Ansichten aufzunehmen und trotzdem Vereinszwecke zu formulieren, kommt noch während der Debatte Lionel Robbins auf eine Formel, die gleichzeitig offener und präziser als der Entwurf des Ausschusses um Hayek ist. Sie ist ebenso intellektuell redlicher, weil sie auf obskurantistische Behauptungen verzichtet. Vor allem ist diese Formel eine Vision, die leicht zu kommunizieren und zu vermitteln ist, und ein implizites Bekenntnis zur Vielfalt im Liberalismus enthält. Sie lautet:

«1. Wir erkennen die Gefahren für die Freiheit.

2. Wir glauben, dass dies mit dem Niedergang des Privateigentums und des Marktes in Verbindung steht.

3. Wir glauben, dass wir die Öffentlichkeit über diese Gefahren aufklären sollten.»¹⁴

Von den Teilnehmern gebeten, es zu tun, formuliert Robbins basierend auf seiner Formel neue Vereinszwecke. Über deren genauen Wortlaut seines neuen Entwurfs ist nichts bekannt. Aber die definitiven Zwecke, die am 8. April bei einer Gegenstimme von Maurice Allais verabschiedet wurden, gehen im Wesentlichen auf Robins zurück. Sie lauten:

¹⁰ Mont Pèlerin 1947, Session 12.

¹¹ Mont Pèlerin 1947, Session 9.

¹² Mises zeigt seine Skepsis gegenüber viele Ansätze der anderen Teilnehmer der Zusammenkunft. In Session 3 kritisiert er den Interventionismus von Eucken als eine Art Merkantilismus. Mises sagt, und meint sich in einer Linie mit David Hume und Adam Smith: «If it is true as has been suggested, that I am defending orthodoxy of the 18th century, then it is true that I am defending it against the orthodoxy of the 17th century.»

¹³ Leonard Read. Anything That's Peaceful. FEE: 1964.

¹⁴ Mont Pèlerin 1947, Session 12.

«Eine Gruppe von Wirtschaftswissenschaftlern, Historikern, Philosophen und anderen Studenten der öffentlichen [politischen, H.S.] Angelegenheiten aus Europa und den Vereinigten Staaten traf sich in Mont Pèlerin, Schweiz, vom 1. bis 10. April 1947, um über die Krisen unserer Zeit zu diskutieren. Diese Gruppe, die ihren Fortbestand sichern wollte, um den weiteren Austausch zu fördern und andere Gleichgesinnte zur Mitarbeit einzuladen, hat sich auf die folgende Zielsetzung geeinigt.

Die zentralen Werte der Zivilisation sind in Gefahr. Über weite Teile der Erdoberfläche sind die wesentlichen Bedingungen der menschlichen Würde und Freiheit bereits verschwunden. In anderen sind sie ständig bedroht durch die Entwicklung der aktuellen politischen Tendenzen. Die Stellung des Individuums und der freiwilligen Gruppe wird durch die Ausweitung willkürlicher Macht bedroht. Selbst das kostbarste Gut des Westlichen [wohl: Abendländischen, H.S.] Menschen, die Freiheit des Denkens und der Meinungsäusserung, ist durch die Ausbreitung von Glaubensbekenntnissen bedroht, die sich auf das Privileg der Toleranz berufen, wenn sie in der Minderheitsposition sind, aber nur eine Machtposition anstreben, in der in der sie alle anderen Meinungen als die eigenen unterdrücken und auslöschen können.

Die Gruppe ist der Ansicht, dass diese Entwicklungen durch die Stärkung einer Geschichtsauffassung, die alle absoluten moralischen Standards leugnet, und durch das Aufkommen von Theorien, die die Zweckmässigkeit der Rechtsstaatlichkeit in Frage stellen. Sie ist ferner der Ansicht, dass diese Entwicklungen durch einen Rückgang des Glaubens an das Privateigentum und des Wettbewerbsmarktes; denn ohne die mit diesen Institutionen verbundener Dezentralisierung von Macht und Initiative, ist es schwierig, sich eine Gesellschaft vorzustellen, in der die Freiheit wirksam bewahrt werden kann.

In der Überzeugung, dass man einer im Wesentlichen ideologischen Bewegung mit intellektuellen Argumenten und der Bekräftigung gültiger Ideale begegnen muss, ist die Gruppe, nach einer ersten Sondierung des Terrains, der Ansicht, dass weitere Studien wünschenswert sind, unter anderem in Bezug auf die folgenden Punkte:

1) Analyse und Erklärung der Natur der gegenwärtigen Krise, um ihre wesentlichen moralischen und wirtschaftlichen Ursachen zu verdeutlichen.

2) Die Neudefinition der Funktionen des Staates, um eine klarere Unterscheidung zwischen der totalitären und der liberalen Ordnung zu unterscheiden.

3) Methoden zur Wiederherstellung des Rechtsstaates und zur Gewährleistung seine Entwicklung so, dass Individuen und Gruppen nicht in der Lage sind, in die Freiheit anderer einzugreifen, und dass private Rechte nicht zu einer Grundlage für räuberische Macht werden können.

4) Die Möglichkeit der Festlegung von Mindeststandards mit Mitteln, die der Initiative und dem Funktionieren des Marktes nicht abträglich sind.

5) *Methoden zur Bekämpfung des Missbrauchs der Geschichte zur Förderung von freiheitsfeindlichen Glaubenssätzen.*

6) *Das Problem der Schaffung einer internationalen Ordnung, die den Frieden und die Freiheit bewahrt und die Schaffung harmonischer internationalen Wirtschaftsbeziehungen ermöglicht.*

Die Gruppe will keine Propaganda betreiben. Sie strebt nicht danach, eine akribische und hemmende Orthodoxie. Sie orientiert sich an keiner bestimmten Partei. Ihr einziges Ziel ist es, durch die Erleichterung des Meinungsaustauschs zwischen die von bestimmten Idealen und weitreichenden gemeinsamen Vorstellungen inspiriert sind, zur Erhaltung und Verbesserung der freien Gesellschaft beizutragen.»¹⁵

Diese Formulierungen sind eine Kompromissvorlage. Ihr Genius – wohl jener von Robbins – ist eine Zweiteilung des Textes in einen ersten Teil, der als Sammelbecken für Weltschmerz funktioniert, und einen zweiten, in dem die Aktivitäten der neuen Organisation stringent und mit viel weniger Pathos und Metaphysik genannt werden.

Der erste Teil besteht aus den vier ersten Absätzen, die keine Nummer tragen. Im Vergleich zum ersten Entwurf des Textes werden hier klare Abgrenzungen getroffen und Differenzierungen gemacht. So werden Menschenwürde und Eigentum als Grundwerte angeführt und Wirkungen werden auf ihre Ursachen zurückgeführt; meist probabilistisch, was ein Zeichen für richtig verstandene Sozialwissenschaft ist. Der Streit um die gesellschaftliche Organisationsform wird als intellektuellen Wettbewerb erkannt, dem man entsprechend mit guten Argumenten entgegen will. Die apodiktische Gewissheitssprache des ersten Entwurfs weicht hier einer sorgfältigeren und redlichen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Das Legalistische verschwindet aus dem Dokument und das Parochiale wird erheblich reduziert. Es stehen immer noch Begriffe wie «Zivilisation» oder «der Westliche Mensch» herum, doch in einem viel reduzierteren Mass, als im ersten Entwurf und weitgehend ohne Bedeutung. Mit einer Prise Salz könnte man diesen gesamten ersten Teil für Bedeutungslos erklären. Er funktioniert als Präambel, vielleicht auch um die Anliegen Hayeks und einiger anderer Teilnehmer aufzufangen, ohne ihnen eine argumentative und damit den Verein konstituierende Rolle zu geben. Im privaten Gespräch nannte eine Kommentatorin diesen Teil einen «dump for verbose nonsense».¹⁶

Der zweite Teil besteht aus den nummerierten und dem letzten Absatz. Er ist nochmals sorgfältiger formuliert und lenkt das Erkenntnisinteresse der neu zu gründenden Organisation. Dieser Teil ist als Forschungsprogramm konzipiert. Darin kommen die Objekte des Interesses und der Forschungsprozess vor. Nicht aber seine Ergebnisse. Genau das ist das Erfolgsmodell der MPS. Dank diesem zweiten Teil wird sie zu einer offenen Gesellschaft von Menschen, die eine Vision teilen und bereit sind,

¹⁵ *Mont Pèlerin 1947, Session 14.*

¹⁶ Die Kommentatorin, eine liberale Historikerin, welche freilich nicht an der Gründungsversammlung war, möchte anonym bleiben.

je individuell aber gemeinsam an einem Forschungsprogramm und einem Austauschprozess teilzunehmen. Da sich jeder individuell vergesellschaftet, kann die Gruppe nicht die Erkenntnisse des einzelnen vorwegnehmen. Sie kann die Erkenntnisse nicht einmal standardisieren. Sie kann diese Erkenntnisse aber produzieren, indem sie einen Austauschprozess organisiert und ein Forschungsprogramm aufstellt.

Woraus besteht dieses Forschungsprogramm? Der erste Punkt ruft zu einer Ursachenanalyse der vermeintlichen Krise der Zeit auf, wobei deutlich gemacht wird, dass es sich um Ursachen im Plural handeln. Die darin genannte Krise sind die totalitären Tendenzen von links und rechts, die nach dem zweiten Weltkrieg – und heute auch – spürbar sind. Der zweite Punkt differenziert zwischen dem Staat als Institution und den Werten dieser Institution. An sich kann ein Staat genauso totalitär sein, wie er liberal ausgestaltet werden kann. Also ruft dieser Punkt auf, Ressourcen zu erarbeiten, um die Funktionen des Staates liberal zu definieren. Dabei markiert dieser Punkt die deutliche Abkehr vom Projekt, eine Wettbewerbsordnung durch Rechtstaatlichkeit zu garantieren. Er fordert eine Auseinandersetzung mit der liberalen Wertordnung an sich sowie damit, ob und wie diese in einem Staat umgesetzt werden kann. Auch hier setzt Punkt drei an, in dem die Rechtstaatlichkeit und die Individualrechte miteinander verbunden werden und die Idee der Abwehrrechte des Einzelnen gegenüber staatlichen oder kollektiven Eingriffen angesprochen wird. In diesem Zusammenhang kann die Gesellschaft auch über eine gewisse institutionelle Einbettung des Marktes nachdenken, wobei ausdrücklich Standards und nicht Gesetze in Punkt vier genannt werden. Der fünfte Punkt fordert Wissenschaftlichkeit in der Geschichtsschreibung und der sechste die Arbeit an einer internationalen Ordnung. Wichtig zu betonen ist: Bei den sechs Punkten geht es um eine intellektuelle Auseinandersetzung mit diesen Erkenntnisobjekten. Es handelt sich weder um einen Ausführungsauftrag noch um die Festlegung des Inhaltes der Erkenntnis. Diese Punkte legen lediglich den Fokus und den Rahmen, also ein Forschungsprogramm, fest.

Vor diesem Hintergrund ist der letzte, nicht nummerierte, Absatz wesentlich. Dort kommt das Selbstverständnis der neuen Organisation zum Ausdruck. Sie ist da, allein um den Meinungsaustausch zwischen Liberalen zu ermöglichen. Sie bringt Menschen zusammen, die der Vision nachgehen, die freie Gesellschaft zu erhalten und zu verbessern. Diese Menschen gehen der Vision nach, indem sie intellektuell an ihren eigenen Argumenten arbeiten. Nicht die Gruppe oder die Organisation, sondern die daran teilnehmenden Menschen entwickeln einzeln und individuell ihre Ideen weiter, schärfen ihre Argumente in der Diskussion mit anderen und stellen ihre eigenen Ressourcen den anderen zur Verfügung, die im Rahmen dieser Gruppe ähnlich agieren wollen. Diese Organisation hat keine Mission und keine Agenda. Sie hat kein gemeinsames Glaubensbekenntnis in Form eines Dekalogs. Sie hat keine inhaltliche Orthodoxie. Sie ist als Forschungsprogramm und -prozess konzipiert.

Dieser Charakter wird noch deutlicher, als am 9. April die Diskussion über den Namen der Organisation ansteht. Die Teilnehmer können sich auf nichts einigen, also schlägt Karl Brandt «The Mont Pèlerin Society» vor. Karl Popper ist verwundert und

antwortet darauf «That is meaningless – das hat keine Bedeutung».¹⁷ Der Name ist geblieben, gerade weil man keine Aktionsgemeinschaft mit einer Mission sein wollte.¹⁸

Die offene Gesellschaft und ihre Freunde

Die Erklärung ihrer Vereinszwecke ist die erste und einzige öffentliche Positionierung der MPS geblieben. Der in den Zwecken festgelegte diskursive Prozesscharakter der MPS bleibt aber erhalten. So treffen sich die Mitglieder der Gesellschaft und Gäste zu verschiedenen Konferenzen und halten einander über ihr Wirken am Laufenden. Wenn es darum geht, die so entwickelten intellektuellen Ressourcen in Praxis umzuwandeln oder umzusetzen, sind die einzelnen Mitglieder selbst dafür verantwortlich. Sie handeln dann auch im eigenen Namen und auf eigener Weise. Die MPS fazilitiert den Austausch. Nicht mehr aber auch nicht weniger.

Gerade für den Liberalismus ist dieses ergebnisoffene Forschungsprogramm der MPS von grosser Bedeutung. Denn grosse liberale Ideen sind in ihren Meetings debattiert, attackiert und damit auch verbessert worden. Die MPS dient als Plattform zur Bildung von Allianzen, die oft über Ländergrenzen und den liberalen Segmenten hinausgehen und Personen verbinden, die sich sonst nicht oder nicht so einfach nähergekommen wären. Selbst Hayek sah das ein:

«Obwohl sie [Teilnehmer an MPS Meetings, H.S.] nicht unbedingt eine gemeinsame Interpretation der Ursachen oder Folgen teilen, sehen sie die Gefahr in der Ausweitung des Staates, nicht zuletzt in der staatlichen Sozialfürsorge, in der Macht der Gewerkschaften und des Unternehmensmonopols sowie in der anhaltenden Bedrohung durch die Inflation und deren Realität. Auch ohne detaillierte Vereinbarungen sehen die Mitglieder die Gesellschaft als Versuch, die grundlegenden Prinzipien der Wirtschaftsgesellschaft, wie sie von den klassischen Ökonomen, Politikwissenschaftlern und Philosophen, die viele in Europa, Amerika und der gesamten westlichen Welt inspiriert haben, zum Ausdruck gebracht wurden, in modernen Begriffen zu interpretieren.»¹⁹

Heute ist die MPS mit ihren Meetings die einzige globale Plattform für alle Formen liberalen Denkens. Ihre Offenheit ist ihre grosse Stärke. Will sie auch in der Zukunft einen Beitrag für den Liberalismus leisten, ist sie gut beraten, diesen Charakter zu stärken. Sie könnte ihre Meetings diskursiver machen, mehr jüngere Leute und Personen ausserhalb der Universitäten und Think Tanks einladen und zum Sprechen animieren.²⁰ Sie könnte auch neue Austauschformen in den Meetings erlauben.²¹

¹⁷ Mont Pèlerin 1947, Session 17.

¹⁸ Mont Pèlerin 1947, Session 19. Robbins sagte: «I am inclined to agree with Mr. de Jouvenel. But, for a subtitle, how about “An Academy for the Study of the Philosophy of a Free Society.” We don’t want to appear as an Academy for action.» darauf entgegnete Read: «I’d like to support Professor Robbins’ suggestion.» Friedmann wollte einen kurzen Namen und damit blieb die «Mont Pèlerin Society» ohne Beinamen.

¹⁹ Siehe den Text, wie hier wiedergegeben: <https://www.montpelerin.org/event/429dba23-fc64-4838-aea3-b847011022a4/websitePage:6950c74b-5d9b-41cc-8da1-3e1991c14ac5>. Übersetzung durch Henrique Schneider.

²⁰ Für das Meeting in Miami, USA, 2018 lud man junge Personen ein, Artikel einzureichen.

²¹ Zugegebenermassen tut sie dies seit dem Meeting in Gran Canaria, Spanien, 2018.

Die MPS wird dieses Jahr 75. Ihre grossen Dienste am Liberalismus hat sie geleistet, indem sie in ihrer Gründungsversammlung von einer Mission auf einer Vision umschwenkte und damit offen für Vielfalt und inner-liberaler Meinungsverschiedenheit wurde. Sie kann weiterhin grosse Dienste leisten, wenn sie offenbleibt und so Freundschaften erlaubt. Gerade weil ihr Name kein Programm ist, ist die MPS von Bedeutung.



LIBERALES INSTITUT

Impressum

Liberales Institut
Hochstrasse 38
8044 Zürich, Schweiz
Tel.: +41 (0)44 364 16 66
institut@libinst.ch

Alle Publikationen des Liberalen Instituts finden Sie auf
www.libinst.ch.

Disclaimer

Das Liberale Institut vertritt keine Institutspositionen. Alle Veröffentlichungen und Verlautbarungen des Instituts sind Beiträge zu Aufklärung und Diskussion. Sie spiegeln die Meinungen der Autoren wider und entsprechen nicht notwendigerweise den Auffassungen des Stiftungsrates, des Akademischen Beirates oder der Institutsleitung.

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright 2022, Liberales Institut.